

enden läßt? Zunächst müssen die Lücken der Nuntiaturen Coriolano Garzadoro, Atilio Amalteo und Antonio Albergati geschlossen werden. Dieser Aufgabe widmen sich zur Zeit P. Burschel, St. Samerski und P. Schmidt. Damit liegen, abgesehen von dem Sonderfall Garzadoro – der Verbleib der Akten des Staatssekretariats unter Kardinal Cinzio Aldobrandini konnte bisher nicht geklärt werden – in absehbarer Zukunft die Kölner Nuntiaturreporte von 1587 bis Ende 1634 geschlossen vor. Es wäre wünschenswert, daß sich das Römische Institut der Görres-Gesellschaft dann an dem neuen Editionsunternehmen der „Instructiones Pontificum Romanorum“ beteilige; der erste Band zu Clemens VIII. ist 1984 erschienen, ein zweiter zu Gregor XV. wird Ende 1996 vorliegen und auch die Hauptinstruktionen Pauls V. sind in Arbeit. Die Mitarbeit der Görres-Gesellschaft bietet sich um so mehr an, als die IPR die Arbeiten von A. Kraus und J. Semmler, wenn auch in anderer Form, weiterführen. Damit würde die Arbeit an den Nuntiaturen thematisch, geographisch und institutionell ausgeweitet.

Klaus Jaitner

CORNEL DORA, Augustinus Egger von St. Gallen 1833–1906. Ein Bischof zwischen Kulturkampf, sozialer Frage und Modernismustreit (= St. Galler Kultur und Geschichte 23). – St. Gallen: Staatsarchiv St. Gallen, 1994, 668 S., ISBN 3-908048-23-0.

Augustinus Egger – auf europäischer Ebene betrachtet eher ein Bischof der zweiten Reihe – prägte fast ein halbes Jahrhundert die st. gallische Kirchengeschichte. Die dickleibige Biographie rechtfertigt sich durch den mangelhaften Forschungsstand der st. gallischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Der Titel dieser gut lesbaren Arbeit ist deshalb irreführend, weil der Leser dieser bei Peter Stadler entstandenen Dissertation einen detaillierten Einblick in die Zeit- und Diözesengeschichte erhält, die mit der Biographie Eggers kontrastiert wird.

Mit 38 Jahren wurde Egger 1872 zum Domdekan gewählt und zum Offizial der Diözese ernannt. Der st. gallische Kulturkampf begann mit der Promulgation des Infallibilitätsdogmas im Februar 1873 (!), erreichte seinen Höhepunkt mit der Aufhebung des bischöflichen Knabenseminars im Juni 1874 und endete mit dem mißglückten Versuch einer Revision der kantonalen Verfassung im September 1875. Egger stand im Ordinariat in vorderster Front der Auseinandersetzungen, weil Bischof Greith durch ein Gehörleiden zu diesem Zeitpunkt in seiner Tätigkeit bereits stark beeinträchtigt war. Egger fuhr im Kulturkampf immer einen vorsichtig vermittelnden Kurs, so daß er den Verdienst daran hat, daß St. Gallen nur ein Nebenschauplatz blieb. Hier entwickelte sich schon Eggers späteres Programm als Bischof, nämlich die konstruktiv-ausgleichende Zusammenarbeit mit dem Staat.

Egger hatte ein spannungsfreies Verhältnis zu Leo XIII. was ihn in seiner Diözese stärkte. Zu Studienzeiten dem Güntherianismus zugewandt, nahm



er nach dessen römischer Verurteilung, von diesem Gedankengut Abstand und wandte sich der unverfänglichen Neuscholastik zu.

Als Domdekan und Bischof schuf Egger die organisatorischen Voraussetzungen zur Gründung katholischer Vereine, die er in ihren Anliegen sowie als Vortragsredner eifrig unterstützte. Er bemühte sich, obgleich erfolglos, um die Reorganisation der Bruderschaften – von der Idee her eine Vorwegnahme des späteren Laienapostolats. Weit über die Grenzen seines Bistums hinaus, widmete er sich dem Kampf gegen den Alkoholismus. Der Bischof unterstützte 1900 vehement die Gesetzesvorlage zur Einführung einer Kranken- und Unfallversicherung, die allerdings in einer Volksabstimmung scheiterte (Lex Forrer). Die Auseinandersetzung mit Modernismus und Amerikanismus führte Egger in seiner romtreuen Diözese, da hier kaum Handlungsbedarf bestand, eher oberflächlich.

Egger – gesundheitlich sein Leben lang angeschlagen – war ein tagespolitisch interessierter Kopf. Er spielte auch eine Rolle in der katholisch-konservativen Presse, u. a. als Redaktor des Neuen Tagblatts von 1867–1869. Seine katechetische-praktische Seelsorgeerfahrung als Vikar, Präfekt und Pfarrer setzte er ebenfalls schriftstellerisch um. Von ihm erschienen zahlreiche (anonyme) Zeitungsartikel und Broschüren. Eine Bibliographie Eggers befindet sich im Anhang. Unter den Bischöfen seiner Zeit war er wohl einer der schriftstellerisch aktivsten, umfaßt sein Schriftenverzeichnis doch 237 Nummern. Apologetische Broschüren standen dabei im Mittelpunkt.

Das Buch dokumentiert, vor allem in den Anmerkungen – die konsequent am Satzende stehen und daher leider im Bezug oft ungenau sind – eine immense Arbeitsleistung des Verfassers. Passend zum Text ausgewählt, ist die aussagekräftige Bebilderung des Bandes.

Gisela Fleckenstein

EMMA FATTORINI, Germania e Santa Sede. Le nunziature di Pacelli tra la Grande guerra e la Repubblica di Weimar (= Annali dell'Istituto storico italo-germanico, Monografia 18). – Bologna: il Mulino 1992. 422 S., 18 Abb., ISBN 88-15-03648-2.

Die Nuntiaturen – es waren insgesamt zwei; die Gesandtschaft in Preußen schloß sich erst 1925 an –, die Eugenio Pacelli in den Jahren 1917 bis 1929 in Deutschland versah, markierten nach der Neuordnung im Anschluß an die napoleonische Ära den nächst wichtigen Wendepunkt im Verhältnis von Kirche und Staat in Deutschland. Die Wende vom Kaiserreich zur Republik war mehr als nur ein staatspolitischer und gesellschaftlicher Umbruch, mehr als die soziale Emanzipierung und politische Etablierung des deutschen Katholizismus, der sich seit der Kanzlerschaft von Hertlings Bahn brach. Die Nachkriegsjahre brachten nicht nur für den Hl. Stuhl einen enormen außenpolitischen Aufschwung mit sich, der sich in der Aufnahme zahlreicher diplomatischer Beziehungen widerspiegelt, an der